

Das "Hohelied der Liebe"

Estomihi

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1 Korinther 13

Ein Lieblingstext der Unangefochtenen – derer, die da die Meinung besitzen, 1.) die Liebe wäre dgl. wie mitmenschliche Wohltätigkeit (was ja schon der Text selbst widerlegt) und 2.) man könne sich die Liebe pflücken wie den Apfel vom Baum (was der Zusammenhang des Textes widerlegt). Oder die, weil sie mit dem Glauben nicht allzu viel anfangen können, sich 3.) daran zu begeistern vermögen oder zumindest darüber erleichtert sind, dass hier die Bedeutung des **G l a u b e n s** geschmälert zu werden scheint. Und "Liebe" – damit ist es wie mit "Wahrheit" und "Freiheit": man kann darunter alles und jedes verstehen. Aber ich will auch nicht ungerecht sein. Vielleicht ist hier ja doch eine instinktsichere Ahnung vorhanden, dass der Glaube sich einmal erübrigen wird – in der Ewigkeit nämlich. Aber dann haben wir wiederum das Problem, dass die Gegenwart nicht ohne Weiteres die Ewigkeit ist, bzw. wir stehen vor der Frage: Inwiefern ist die Ewigkeit bereits in der Zeit da? Inwiefern k a n n sie es sein? In puncto Erkenntnis sagt Paulus: Es ist deutlich, dass die Zeit und die Ewigkeit kategorial differieren. *"Ich werde e i n s t m a l s erkennen, wie ich erkannt bin"* – aber bis dahin ist mein Erkennen nur Stückwerk. Aber ist es vielleicht auch so mit der Liebe? Dann wäre die Aussage: Mein Lieben wird jetzt ein immer irgendwie brüchiges sein, aber einst werde ich zu lieben vermögen, wie ich – von Gott – schon immer geliebt bin. Eine zweifellos nicht sinnlose Aussage, und es wären gerade der Glaube und die Hoffnung, welche den jetzt noch bestehenden wunden Punkt an der Liebe zu lindern vermöchten. Dann würde es nicht nur mit dem Evangelium heißen: *"Ich glaube, hilf meinem Unglauben!"*, sondern auch: *"Ich liebe, hilf meiner Lieblosigkeit!"* Indessen scheint dies aber doch nicht die Meinung des Apostels zu sein, und es wäre wohl eher ein Gedanke Luthers, den man hier eintragen würde. Paulus hält offensichtlich die Liebe – als ein in sich selber Vollkommenes – für in der Gegenwart möglich, und er stellt die Liebe und die Erkenntnis in unserem Kapitel nicht neben-, sondern gegeneinander. Unter den Geistesgaben – *"nun aber bleiben"* innerhalb einer möglichen Auswahl der größten – der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; und die Erkenntnis, welche viele (insbesondere in der korinthischen Gemeinde) so außerordentlich schätzen, ist nicht mit dabei. Nur drei, nicht vier! Und sollen wir noch hinzufügen – was Paulus selbst nicht ausdrücklich gesagt hat, aber vermutlich Jesus gesagt haben würde – dass diese drei eine Sache sind immer des **H e r z e n s**, die Erkenntnis aber eine sein muss des **K o p f e s**? An anderer Stelle sagt Paulus: *"Die Erkenntnis bläht auf, aber die Liebe baut auf!"* Die Erkenntnis macht dünkkel-

haft, stolz, überheblich – und was könnte uns von Gott und vom Nächsten weiter entfernen? Die Liebe demgegenüber *"sucht nicht das Ihre"*, sie ist demütig, bescheiden; sie sucht das, was den a n d e r e n zu Gott und sich selbst bringt.

Nun wäre aber auf der anderen Seite zu sagen: Dies ist ein intellektuelles Urteil des durchgehend selbst intellektuellen Paulus! Wie denn auch das 13. Kapitel im Ersten Brief an die Korinther aus dem gesamten Zusammenhang in gewisser Weise herausfällt und nicht als typisch paulinisch aufgefasst werden kann – Kap. 14,1b würde nahtlos an 12,31 anschließen können, und es würde niemand etwas vermissen; man ist geradezu zu der Annahme versucht, es wäre Paulus um ein deutliches Gegengewicht gegen die Hoch- bzw. Überschätzung der Erkenntnis zu tun, und vielleicht wäre von daher die beste Auslegung der sich einige Kapitel vorher befindende Abschnitt (8,1-13): *"Was aber das Götzenopfer angeht, so wissen wir, dass wir alle die Erkenntnis haben. Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf. Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt. Was nun das Essen von Götzenopferfleisch angeht, so wissen wir, dass es keinen Götzen gibt in der Welt und keinen Gott als den einen. Und obwohl es solche gibt, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, wie es ja viele Götter und viele Herren gibt, so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn. Aber nicht jeder hat die Erkenntnis. Denn einige, weil sie bisher an die Götzen gewöhnt waren, essen's als Götzenopfer; dadurch wird ihr Gewissen, weil es schwach ist, befleckt. Aber Speise wird uns nicht vor Gottes Gericht bringen. Essen wir nicht, so werden wir darum nicht weniger gelten; essen wir, so werden wir darum nicht besser sein. Seht aber zu, dass diese eure Freiheit für die Schwachen nicht zum Anstoß wird! Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch sitzen sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, verleitet, das Götzenopfer zu essen? Und so wird durch deine Erkenntnis der Schwache zugrunde gehen, der Bruder, für den doch Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so sündigt an den Brüdern und verletzt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christus. Darum, wenn Speise meinen Bruder zu Fall bringt, will ich nie mehr Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht zu Fall bringe."*

Erkenntnis macht frei – wie ja auch Jesus (später) im Johannesevangelium sagt (8,31f.): *"Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."* Aber Freiheit wie Wahrheit (wie das Wort "Liebe") sind auch immer missbrauchbar, und der rechte Gebrauch kann nur der sein, welcher unmittelbar auch dem a n d e r n zugut kommt. Oder mit noch einer anderen Stelle bei Paulus (Phil 2,2ff.): *"Seid eines Sinnes, habt gleiche Liebe, seid einmütig und einträchtig. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch in Christus Jesus war: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an"* usw.

Am Ende würde wohl gesagt werden müssen, dass gerade die Erkenntnis, Gottes, Christi, unserer selbst, uns dazu veranlassen muss– zu lieben! Und insofern kann denn auch Paulus die Erkenntnis nirgends schmähen oder verneinen, sondern es geht immer nur darum, die Erkenntnis nicht für das H ö c h s t e zu halten. Und würden wir ein Gegenbild dazu suchen, so kämen wir möglicherweise auf die Worte von Hegel, mit denen er 1816 seine Heidelberger Antrittsvorlesung beschloss: *"Der Mensch, da er Geist ist, darf und soll sich selbst des Höchsten würdig achten, von der Größe und Macht seines Geistes kann er nicht groß genug denken; und mit diesem Glauben wird nichts so spröde und hart sein, das sich ihm nicht eröffnete. Das zuerst verborgene und verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft, die dem Mute des Erkennens Widerstand leisten könnte; es muss sich vor ihm auftun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse geben."* Immer-hin hat aber auch wiederum Paulus gesagt (1 Kor 2,10): *"Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit."*